

also a contemporary interest. In the words of Bernd Moeller: „We need the spiritual and intellectual energies that the Reformation has to offer. Moreover, the Christian life, the church, and contemporary theology have so many ties to the Reformation, that for our own self-knowledge we should always be aware of this relationship, and should continually examine it and test its relevancy for today“ (1).

So offensichtlich das Anliegen ist, so undeutlich ist das Kriterium der Auswahl. Die genannte Ausweitung des Begriffs „Reformationstheologen“ ist grundsätzlich zu begrüßen, zeigt sie doch die Spannung, den Reichtum und die Breite des zu untersuchenden Feldes und die damit zusammenhängenden Forschungsprobleme. Warum aber Namen wie Johannes Bugenhagen, Martin Bucer oder Johannes Eck fehlen, ist nicht plausibel. Natürlich kann man nicht alle Personen erfassen, die Begründung indes für die vorliegende Auswahl ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Dazu hilft auch nicht die mit den im Titel auftauchenden Begriffen „Theologen“ und „Reformation“ operierende Einleitung, die dem historischen wie dem systematischen Sachgehalt der Fragestellung gerecht werden will, dies aber erwartungsgemäß nicht bewältigen kann. Wer etwa die Forschungsdiskussion um den Begriff der Reformation verfolgt hat, wird von dem auf den Seiten 4–9 Dargestellten enttäuscht sein. Immerhin wird das Wesentliche gestreift, und es ist hervorzuheben, dass dieser Band die Problematik nicht verschweigt.

Ebenso ist positiv hervorzuheben, dass von vornherein der historische und der systematische Aspekt im Verbund betrachtet werden. Wenn es um Reformationstheologen geht, dann ist ihre Theologie in ihrem jeweiligen historischen Kontext zu untersuchen. Vielleicht wird der Historiker manches Detail vermissen, vielleicht wird der Systematiker die historische Verhaftung als hinderlich empfinden – allein durch Beachtung beider Aspekte wird die Sache, um die es geht, ins rechte Licht gerückt.

Die Beiträge im einzelnen besprechen zu wollen, würde den Rahmen sprengen. Doch schon Stichproben ergeben, dass die von jeweiligen Experten verfaßten Darstellungen ansprechend, auf das Wesentliche fokussiert und meistens auf dem Stand der aktuellen Forschung sind. Der Erasmus-Beitrag von J. Laurel Carrington etwa räumt gewissermaßen im Vorbeigehen mit so manchem, namentlich für die Erasmus-Perspektive ärgerlichen Missverständnis auf und öffnet den Blick auf eine gemäßigttere Beurteilung der Erasmus-

Luther-Kontroverse. Gleiches gilt für die Betrachtung Thomas Müntzers aus der Feder von Gottfried Seebass. Etwas blass bleibt der Calvin-Beitrag, von dem man sich mehr theologische Tiefe erwarten würde und auch eine stärkere Beachtung des historischen Kontextes. Beim Melancthon-Beitrag Heinz Scheibles wäre – gerade angesichts der Ergebnisse des Melancthon-Jahres – eine zusätzliche Einbindung der Person in die kirchenpolitischen Händel der Zeit (Stichwort: Melancthon als Diplomat) angemessen gewesen. Der Luther-Beitrag des Systematikers Oswald Bayer bietet eine an Bayers eigene, frühere Ergebnisse angelehnte Systematisierung der Theologie Luthers, die vielleicht die historischen Bedingtheiten zu wenig in den Blick nimmt, nichtsdestotrotz in dieser Knappheit von erfrischender Präzision ist. Erfreulich ist, dass auch zwei Frauen beachtet werden, nämlich Katharina Schütz Zell und Theresia von Avila (und bezeichnend, dass die Beiträge von Frauen verfaßt wurden).

Abgerundet werden die einzelnen Beiträge durch eine kurze Bibliographie, die es den Lesern erleichtert, dort, wo sie das Bedürfnis dazu verspüren, weiter in die Tiefe zu dringen. Es wäre allerdings zu fragen, ob nicht ein allgemeines Literaturverzeichnis am Schluß eine sinnvolle Ergänzung gewesen wäre, das vor allem die wichtigsten historischen Darstellungen zur Reformationsgeschichte neben den theologischen hätte bieten müssen. Ein Verweis auf hilfreiche Internet-Seiten wäre ebenso wenig von Schaden gewesen wie eine Differenzierung des Registers in einen Orts- und Personenteil einerseits und einen Sachteil andererseits.

Insgesamt liegt ein Band vor, dem eine Übersetzung ins Deutsche und damit eine weitere Verbreitung zu wünschen ist, da er das Gesamt der Reformation andenken will und es hinsichtlich der einzelnen Beiträge mit so manchem TRE-Artikel durchaus aufnehmen kann.

Giessen

Athina Lexutt

[Johannes Calvin:] *Ioannis Calvini Opera Omnia Denuo Recognita et Adnotatione Critica Instructa Notisque Illustrata*, ed. B. G. Armstrong et alii. Series III: *Scripta Ecclesiastica. Volumen I: De Aeterna Dei Praedestinatione/De la Predestination Eternelle*, ed. Wilhelm H. Neuser, Texte français établi par Olivier Fatio, Genf (Librairie Droz) 1998, XLII, 279 S., geb., ISBN 2-600-00296-0.

Calvins Insistieren auf einer präzisen Lehrbildung hinsichtlich der Prädestination als Konsequenz des reformatorischen Gnadensverständnisses stieß auf Widerstand aus verschiedenen Lagern. Den altgläubigen Albert Pigge (Pighius), den biblizistischen Apokalyptiker Giorgio Siculo (Siculus), den Genfer Arzt Hieronymus Bolsec, aber auch die um ihre Stellungnahme ersuchten evangelischen Theologen aus Basel, Bern und Zürich „verband – die sonst in entgegengesetzten Lagern standen – die Ablehnung der doppelten Prädestination, die Betonung der ‚bonitas dei‘ und die Scheu, Gott könne zum Urheber der Sünde gemacht werden.“ (S. XVIII). Calvins durch den Streit mit Bolsec veranlaßte, Ende 1551 zügig niedergeschriebene Schrift „De praedestinatione“, die 1552 in Genf lateinisch und französisch erschien, nimmt diesen Widerspruch auf, beschäftigt sich aber nicht mit Bolsec, deutet die Differenzen mit den anderen Schweizer Theologen nur an, widmet sich hingegen ausführlich den schon 1542 publizierten Ausführungen von Pigge und – weniger klar – denen von Siculo. Für Calvin ist Pigge „der kladendste seiner Gegner, mit ihm spricht er die gleiche theologische Sprache und in der Auseinandersetzung mit ihm trifft er die gesamte katholische Schultheologie.“ (S. XIV). Der Aufbau von „De praedestinatione“ (s. die Gliederung, S. XXI–XXIII) ist durch die Argumente der Gegner bestimmt, aber dennoch übersichtlich in der Gedankenführung und klar an Calvins Ziel orientiert, seine Prädestinationslehre als unerläßliche Voraussetzung echter Glaubensgewißheit darzustellen. Die Auseinandersetzungen gingen dennoch auch nach Erscheinen der Schrift weiter.

Wilhelm H. Neusers Einleitung im Rahmen der neuen kritischen Calvin-Gesamtausgabe gibt knappen, aber zuverlässigen Bericht von den Hintergründen und der Entstehung von Calvins Prädestinationschrift. Der theologiegeschichtliche Horizont ist freilich eng gezogen, wenn nur die unmittelbaren Gegner der Auseinandersetzung vorgestellt werden. Der größere Kontext der reformatorischen Lehrdiskussion bleibt unberücksichtigt. Wohl um die Edition nicht zu überfrachten, hat Neuser an dieser Stelle auch auf eine theologische Einführung in Calvins Darlegungen verzichtet. Die Edition präsentiert den lateinischen bzw. französischen Text nach den Genfer Erstausgaben des Jahres 1552. Durch behutsame Modernisierung ist ein gut lesbarer Text entstanden, der mit klaren, aber nicht überladenen Sacherklärungen und präzisen Zitatnachweisen versehen ist. Bibelstellen, Personen und

theologische Stichworte sind in Registern erschlossen.

Offenbar ist der Satz der Edition nicht mehr ganz in die Einleitung eingearbeitet worden. Es ist etwas ärgerlich, daß die hilfreiche Gliederung die Abschnitte nach der alten Ausgabe von CO angibt (deren Seiten in der Edition vermerkt sind) und nicht mit Seiten und Zeilen der eigenen Ausgabe. Die Angabe „354, Anm.32“ (S. XX, Z.28) bezieht sich in der vorliegenden Ausgabe auf S.238, Anm.1035. S. XVI, Anm. 37 muß es richtig „Anm.43“ heißen, S. XVIII, Anm.52 richtig „S. 24,16“. Im übrigen trüben solche kleine Mäkeleien nicht den Dank für die Mühe der Bearbeiter, die eine verlässliche Grundlage für die weitere Arbeit an Calvins Theologie bereitgestellt haben. Da „De praedestinatione“ sehr deutlich werden läßt, daß Calvins Prädestinationslehre sich in der Auseinandersetzung mit anderen profiliert, bleibt eine Edition der Schriften seiner Gegner ein dringendes Desiderat.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß Wilhelm H. Neuser parallel zu dieser Ausgabe eine deutsche Übersetzung von „De praedestinatione“ vorgelegt hat, die gleichfalls 1998 in Düsseldorf (Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland 18) erschienen ist.

Wuppertal

Hellmut Zschoch

*Tallon, Alain: La France et le Concile de Trente (1518–1563). Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, Rom (École française) 1997, 975 S., geb.*

Das sehr breit angelegte Buch von Alain Tallon (= T.) (beinahe 1000 Seiten!) will die komplizierten Beziehungen Frankreichs zum Konzil von Trient im Kontext der damaligen Welt und Kirchengeschichte von den ersten Regungen des Konzilsgedankens nach dem Beginn der reformatorischen Bewegung an aufzeigen. – Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil behandelt die Konzilspolitik des französischen Königreichs in seinen einzelnen Phasen.

Die französische Krone sperrte sich in den ersten Jahrzehnten des 16. Jhs prinzipiell gegen ein Konzil. Als einziger Grund dafür wird meist die Rivalität zwischen dem französischen Königshaus und den Habsburgern angesehen. Franz I. wollte kein Konzil unterstützen, das von Kaiser Karl V. beherrscht war. T. betont jedoch einen zweiten gewichtigen Grund: Franz I. fürchtete in den zwanziger Jahren, das Konkordat von 1516, das auch auf innerfranzösischen Widerstand stieß,